

mehreren besteht. Es ist auch eine Buchhandlung hier, die Frenner'sche, welche sich die K. K. akademische Buchhandlung titulirt."

Censur und Nachdruck, waren wie bereits oben bemerkt für Nicolai vor allen anderen Schäden des damaligen Buchhandels ein Stein des Anstoßes. Die erstere namentlich dünkt ihm „als tückische Waffe der Finsterlinge gegen den Geist der Aufklärung verdammenwerth“, während er an dem zweiten Schaden mehr aus geschäftlichen Gründen Anstoß nimmt. „Im Jahre 1765“ erzählt er, „wurde ein »Catalogus librorum prohibitorum« bekannt gemacht und nachher mit einigen Supplementen vermehret. Aus demselben siehet man, wie wenig man die Verbote nach gesunden Grundsätzen machte. Die allerföndlichsten und die allernützlichsten Bücher werden mit gleicher Strenge verdammt. Ja endlich gieng es soweit, daß man im Jahre 1777 diesen Catalogus selbst unter die verbotenen Bücher setzte, damit die schlechten Leute nicht die schlechten und die klugen Leute nicht die klugen Bücher aus demselben möchten kennen lernen, und sich durch die Bücherschwärzer, besonders die schmutzigen Bücher für zehnfachen Preis möchten kommen lassen.“

Diese Censur zusammen mit dem Nachdruck, dessen effektive Schädlichkeit für ein denselben betreibendes Geschäft sich Nicolai aus einer richtigen Bilanz nachzuweisen erbiehet, hemmen den Betrieb der eifrigsten Buchhandlungen, die sich in Wien befinden. „Die beträchtlichsten sind die v. Trattner'sche, v. Kurzböck'sche, Krauß'sche, besonders aber die R. Gräffer'sche, in der man unter anderen einen sehr ansehnlichen Vorrath von ausländischen Büchern findet), die Johann Georg Weingand'sche und die Wappler'sche. Der Herr v. Kurzböck hat eine besondere Buchhandlung in dem ehemaligen Jesuitennoviziat bei St. Anna, wo bloß die große Menge der verordneten Schulbücher für die Normalschulen verkauft wird. Er hat den ganzen Vorrath und Verlag der Schulbücher und zugleich auch einen ungeheuren Haufen ehemaliger jesuitischer Schulbücher und Andachtsbücher für eine große Summe gekauft und gibt noch jetzt eine gewisse Abgabe von dem Verlage und Verkaufe derselben. Die Kosten und große Beschwerclichkeiten der Bücherzensur und der Büchermauth sind hier der Buchhandlung sehr nachtheilig. Die letztere besonders beläuft sich für Buchhändler, deren Geschäfte einigermaßen ins Große gehen, auf eine beträchtliche Summe. Die hiesigen Buchhändler haben noch nicht, wie an anderen Orten Deutschlands geschieht, halbjährige Kataloge von neuen Büchern drucken lassen können. Es ist solches auch nicht wohl möglich, denn sie müssen alle neuen Bücher in die Censur geben, aus welcher sie dieselben erst nach einigen Wochen, ja ehemals erst nach einigen Monaten zurückbekommen. Sie pflegen also nur den Zeitungen einzelne Bettel beizulegen, um neue Bücher anzukündigen. Da diese Bettel natürlich nach ein paar Tagen mit den Zeitungen vergessen werden, so werden auch die Bücher vergessen. Dieser Mangel an ordentlichen Katalogen trägt nicht wenig bei, daß viele gute Bücher in Wien nicht so bekannt werden, als es wohl zu wünschen wäre.“ Auch von einem Lesecabinet im Hause des Herrn von Trattner, das unter Leitung des herzoglich sachsen-weimarischen Rathes, Herrn Johann Friedrich Schmidt stand, weiß Nicolai zu erzählen, und wenn er sodann von der „buchhändlerischen“ Thätigkeit verschiedener bürgerlicher Buchbinder berichtet, die jene ungeheure Menge kleiner Wiener Schriften verlegen und vertreiben, so mag dieses mannigfache erquickende Gedanken bei dem Sortiment der Gegenwart hervorrufen. Unter den verschiedenen Antiquariaten in Wien nennt der Reisende namentlich August Gräffer den Jüngeren, „welcher einen sehr ansehnlichen Vorrath zum Theil von wichtigen Werken hat“ und Ernst Klopstock, einen Bruder des berühmten Dichters. Unter den neun Buchdruckereien, welche Nicolai besichtigte, steht wiederum der Name des Herrn von Trattner an der Spitze. „Er hat in seinem

großen Hause auf dem Graben vier Pressen und in seinem Garten in der Josephstadt noch 16 beständig gehende Pressen.“ Es gefiel dem Reisenden wohl, „daß daselbst in einem besonderen Zimmer drei Correctoren beständig geschäftig waren, das was aus der Druckerei kam, zu corrigiren. Desgleichen, daß durch die Kunst, wodurch das Wasser zu dem Springbrunnen im Garten in die Höhe getrieben wird, auch das Wasser in das zweite Geschos des Hauses gehoben ward, um die Formen der daselbst befindlichen Druckerei zu waschen. Ferner ist daselbst eine Schriftgießerei von sechs Defen, eine Kupferdruckerei von sechs Pressen, eine Buchbinderei, wo zehn Personen arbeiteten, und eine große Niederlage von Papier, welches er selbst auf seiner wichtigen Papiermühle zu Ebergassing, einige Stunden von Wien, machen läßt. Wenn freilich ein großer Theil seiner, besonders der deutschen Schriften, nicht die schöne Form der Breitkopfschen und anderer hat, so muß man bedenken, welche ganz elende altväterische Form die Buchdruckerei-Schriften in Oesterreich vor den Zeiten des Herrn von Trattner hatten.“ — „Es ist zu beklagen, daß er aufs Nachdrucken gefallen ist, und sich dadurch auswärts einen üblen Namen zugezogen hat. Ich getraue mir, durch eine richtige Bilanz der Geschäfte nachzuweisen, daß keine Buchhandlung durch Nachdruck emporkommen kann. Sie wird immer von der einen Seite mehr verlieren, als sie von der anderen gewinnt.“

Auch dem Namen des Herrn von Kurzböck begegnet man bei Schilderung der Buchdruckereien mehrfach. Sein Geschäft, das mit 15 Pressen arbeitet, ist für Nicolai namentlich dadurch merkwürdig, daß dort illyrische Bücher gedruckt werden, „was sonst nirgends in Deutschland zu finden ist“. „Es werden darin hauptsächlich Andachts- und Schulbücher für die illyrische Nation gedruckt. Herr von Kurzböck hat auch eine orientalische Druckerei eingerichtet, worin besonders die neue Ausgabe des wichtigen orientalischen Wörterbuchs des Meinasch unternommen worden ist. Es ist unglaublich, aber wahr, daß, da eine Pränumeration auf dieses wichtige Werk in allen Ländern bekannt gemacht wurde, sich dennoch mehr nicht, als ein einziger Pränumerant, der König von Polen gefunden hat“. Neben diesen Firmen werden in dem Berichte noch genannt die Buchdruckerei der Erben des Edlen van Ghelen mit 14 Pressen, in welcher die Zeitungen und das Kundschaftsblatt gedruckt werden, und dann die Gerold'sche, welche die Buchdruckerei des Reichshofraths und der Universität ist.

So verhältnißmäßig genauen und eingehenden Bericht wir von Nicolai über Buchhandel und Buchdruckereien in Wien besitzen, ebenso spärlich ist die Kunde von ihm hierüber aus München. Dort findet er nur „drei Buchhandlungen, darunter die des ehemaligen Professors einer deutschen Schule, Herrn Strobl's die beträchtlichste ist. Zu bedauern ist nur, daß dieser Mann, der sonst viel Einsicht und guten Willen besitzt, sich vielfältigen Nachdruck hat zu Schulden kommen lassen. Von den drei Buchdruckereien dort ist nur zu erwähnen, daß ihre meisten Lettern altväterisch und oft auch alt und lange gebraucht sind“.

Noch feindlicher als gelegentlich des Aufenthaltes in Wien spricht sich Nicolai in dem Berichte über seinen Aufenthalt in Augsburg über den Katholicismus und seinen „nur schädlichen“ Einfluß auf den Buchhandel aus, und es muß dies bei einer einigermaßen gerechten Beurtheilung, als ein ganz entschiedener und bedauerlicher Irrthum von seiner Seite bezeichnet werden, zumal man sich nur mit Mühe namentlich hier des Eindrucks erwehrt, als seien die sein Urtheil bildenden Motive keine ganz von Brodneid und blindem Verdammen reinen. Hören wir seinen eigenen Bericht: „Es sind in Augsburg eifrig Buchdruckereien, sechs davon sind evangelisch und fünf katholisch. Die letzteren sind ansehnlicher, weil sie mit den großen Werken, welche die hiesigen katholischen Buchhändler unter-